

KIRCHE

4/13



weltweit



REFORMATION UND POLITIK

2014 ist als sechstes Themenjahr der Lutherdekade dem Verhältnis von „Reformation und Politik“ gewidmet. Wie politisch sollten Christen sein? Und wie christlich die Politik? Wie denken Menschen aus unseren Partnerkirchen über diese Fragen?

200 JAHRE KARL GRAUL

2014 jähren sich der 200. Geburtstag und der 150. Todestag von Karl Graul. Zwischen 1844 und 1860 machte er als erster Direktor aus der Evangelisch-Lutherischen Missionsgesellschaft zu Dresden ein bedeutendes lutherisches Missionswerk.

Liebe Leserinnen und Leser,

am Reformationstag wurde das sechste Themenjahr der Lutherdekade in Augsburg eröffnet: „Reformation und Politik“. Weit sind die Bereiche, in denen politische Arbeit mit dem Bekenntnis von Christen verknüpft ist. Das mögen tagesaktuelle Fragen sein, wie unsere Haltung zu Asyl- und Flüchtlingspolitik oder zu Menschenrechtsfragen und Religionsfreiheit. Aber auch geschichtlich hat sich diese Frage Christen immer wieder gestellt. 2014 jährt sich die „Barmer Theologische Erklärung“ zum achtzigsten Mal. 1934 wurde mit ihr ein mutiges Bekenntnis gegen die nationalsozialistische Staatsideologie veröffentlicht.

Beides, tagesaktuelle Fragen und geschichtliche Entscheidungen, beschäftigen uns auch in der Missionsarbeit. Reformation und Politik ist ein Thema, das bei unseren Partnern ganz unterschiedliche Reaktionen weckt. Wir haben Menschen in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea zu diesem Thema befragt. Einige Stimmen lassen wir in dieser Ausgabe von KIRCHE weltweit zu Wort kommen. Sie fordern heraus, als Kirche Verantwortung zu übernehmen und im Geiste des Evangeliums etwas zu ändern (wie im Beitrag aus Tansania); sprechen deutlich über die Grenzen, die Christen in der Situation einer Minderheit erfahren (Indien) oder reflektieren die Situation einer Kirche in einem mehrheitlich christlich geprägten Land (Papua-Neuguinea). Wo Mission und Politik in der Geschichte Berührungspunkte hatten, zeigen exemplarische Rückblicke auf unsere Geschichte als Leipziger Missionswerk, wenn die Arbeit mit den Aborigines oder die Entscheidungen des ersten Direktors, Karl Graul, betrachtet werden.

„Mission und Politik“ – das wird als Thema unsere Arbeit im kommenden Jahr begleiten und an ganz unterschiedlichen Stellen vorkommen. Wir haben unsere Partner dazu eingeladen, dieses Verhältnis in den Begegnungen der nächsten zwölf Monate miteinander zu diskutieren. Wir laden auch die Leserinnen und Leser von KIRCHE weltweit herzlich dazu ein, sich an dieser Diskussion zu beteiligen, sei es durch den Besuch von Veranstaltungen, die Teilnahme an Begegnungen oder indem Sie uns Ihre Ansichten schriftlich mitteilen.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 CHRISTIAN FUHRMANN
Meditation
- 4 HANNAH LUPEMBE
„Revolution gegen tote Religion“
Zur Rolle und Verantwortung der Kirchen in der Gesellschaft
- 8 JULIA MILLER
„Politische Veränderungen nicht Gottes Wille“
Christen in Tamil Nadu über ihre Einschätzung zum Thema Politik
- 9 26. Aktion Dreikönigstag
- 10 JACK URAME
Das Christentum als Staatsreligion?
Über das Verhältnis von Kirche und Politik in Papua-Neuguinea
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 TOBIAS KRÜGER
Kila kitu kinaenda vizuri – oder: Es geht seinen Gang
Über die Schwierigkeiten, kritische Themen zu diskutieren
- 16 VOLKER DALLY
Steine im Mosaik der Identitätsfindung
Aborigines in Australien als Opfer der Kolonialpolitik
- 18 VOLKER DALLY
Gedenken an den ersten Direktor der Leipziger Mission
Zum 200. Geburtstag und 150. Todestag von Karl Graul
- 19 ANTJE LANZENDORF
Ein Weg für die Quelle
Adventsaktion am 11. November in Leipzig eröffnet
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Zum Titelbild: Luthers Konterfei im Che Guevara-Stil mit dem Spruch „Viva la Reformation“ („Es lebe die Reformation“) ist eine Idee der Evangelischen Jugend in Sachsen/Landesjugendpfarramt.

Meditation

Von Oberkirchenrat Christian Fuhrmann, Gemeinde-Dezernent der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

Lass mich am Morgen hören deine Gnade; denn ich hoffe auf dich.
Tu mir kund den Weg, den ich gehen soll; denn mich verlangt nach dir.

Monatsspruch Januar 2014: Psalm 143,8

Haben Sie einen Glauben? NEIN – Sie haben keinen! Denn Glauben kann man nicht haben. Glauben ist kein Eigentum, über das man frei verfügen könnte. Glauben ist in unser Leben eingewoben, mal kräftig und mal dünner, fast unsichtbar. Der Psalm-beter weiß das. Und er braucht das, dass er schon am Morgen von Gottes Gnade hört. Eine schöne Umschreibung seines Glaubens als hilfreiches Gottes-geschenk. Geschenke gehören meist zu besonderen Tagen – zum Geburtstag und zum Weihnachtsfest beispielsweise. Für den Beter ist jeder Tag ein besonderer Tag. Jeden Tag ist er auf Gottes Gnade angewiesen. Die kann er nicht selbst machen, nicht kaufen oder erarbeiten. Aber mit jedem Sonnenaufgang hofft er neu auf Gottes Gnade.

Sein Gebet sagt also: „Ich hoffe auf Dich, Gott. Auf mich und meine Kraft kommt es weniger an.“

Ist das nicht eine Übertreibung und etwas lebensfern, dieses: „Auf mich kommt es weniger an.“? Macht der Mensch sich da nicht unnötig klein? Ist das nicht so eine scheinheilige Glaubensflunkerei – „Ich bin ja so bescheiden und demütig“?

Lese ich den Psalm von vorne bis hinten, dann höre ich einen großen Hilferuf. Der Beter fleht zu Gott, er erzählt von Verfolgern, von Feinden und von seiner Angst. Das ist keine fromme Übung, hier geht es ums Leben!

Der Psalm ist andererseits kein Gebet nur für besonders schlechte Tage. Es werden zentrale Lebensfragen angerührt: „Wozu bin ich auf der Welt? Was soll das hier mit mir? Hat mein Leben Ziel und Sinn?“ Diese Fragen sind immer aktuell – jeden Morgen neu. Und manchmal noch mehr im nächtlichen Grübeln.

Bin ich denn richtig an meinem Arbeitsplatz? Lebe ich das, was ich vorgebe? Bin ich noch ehrlich in meiner Beziehung oder zieht es mich eigentlich zu jemand anders hin? Warum bin ich der, den ich spiele?

Unsere Freiheiten mit den vielen Optionen sind für den Psalm-beter unvorstellbar. Er wird verfolgt und lebt in Angst. Er kämpft sich durch von Tag zu Tag. Da können wir wahrscheinlich nicht mitreden. Was uns aber mit ihm verbindet, sind diese Fragen: WOZU? WOHN? WARUM?

Der Beter erbittet von Gott, dass er ihn in diesen Fragen nicht allein lässt. Er kann sich den Lebenssinn nicht selbst verschreiben. Er hofft auf Gottes Gnade und Orientierungshilfe, jeden Morgen neu. Lass mich am Morgen hören deine Gnade! Tu mir kund den Weg, den ich gehen soll!

Diese Worte gehen mir sehr nahe. Glauben ist Lebenskraft. Kräfte erhalten wir uns durch Training und bauen sie auch durch Training aus. Und das möglichst mehrmals in der Woche oder täglich. Das braucht häufig Überwindung oder mindestens einen innerlichen Anstuber.

Nun kann Glauben eher nicht zielsicher antrainiert werden. Aber er braucht die regelmäßige Übung. Gut, dass wir dabei nicht allein sind. Es gibt so etwas ähnliches wie Trainingsgruppen mit ganz unterschiedlichen Disziplinen und Teilnehmern. Die weltweite Gemeinde Jesu Christi in ihrer bunten Vielfalt. Und mit bunten Fäden – dicken und zarten – verwebt sich unser Glauben mit unserem Leben. Dabei wird er nicht zu unserem Eigentum. Er bleibt Geschenk – jeden Morgen neu. ■



Christian Fuhrmann vertritt die EKM im Missionsausschuss des LMW.

Christian Fuhrmann folgte im April 2013 als Gemeinde-Dezernent im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland in Erfurt Oberkirchenrat Christoph Hartmann, der in den Ruhestand verabschiedet wurde.

„Revolution gegen tote Religion“

Zur Rolle und Verantwortung der Kirchen in der Gesellschaft

Muss die Kirche in der Politik erkennbar sein? Für Hannah Lupembe gibt es daran keinen Zweifel. Sie formuliert sehr klare Forderungen an die Christen und insbesondere die Kirchenführer sich einzumischen, wo Unrecht geschieht, und selbst als moralisches Vorbild im Einklang mit den christlichen Werten zu leben.

Von Hannah Lupembe, Mitarbeiterin in der tansanischen Nichtregierungsorganisation SUMASESU, Tandala

Ist es für eine Kirche richtig, sich politisch zu engagieren? Wer ist eigentlich die ‚Kirche‘? Aus spiritueller Sicht bedeutet Kirche „Versammlung“ oder „die Berufenen“. Sie ist der Körper der Gläubigen, die durch Gott aus der Welt berufen wurden, um als sein Volk unter der Weisung von Jesus Christus zu leben (Epheser 1,22-23). Dieser „Leib Christi“ entstand nach der Apostelgeschichte am Pfingsttag durch den Heiligen Geist und besteht bis zur Entrückung der Kirche.

„Der heiligste Moment im Gottesdienst ist der Moment, wenn das Volk Gottes – durch Predigt und Sakrament gestärkt – aus der Kirchentür hinaus in die Welt geht, um Kirche zu sein. Wir gehen nicht in die Kirche; wir sind Kirche.“ (Canon Ernest Southcott) Die Kirche ist daher kein Ort, sie ist nicht das Gebäude und sie ist nicht eine Konfession. Wir – das Volk Gottes – sind die Kirche.

Die Kirche kommt zusammen, um jedes Mitglied zur geistigen Reife zu führen (Epheser 4,13). Die Kirche geht hinaus, um die Liebe Christi und die Botschaft des Evangeliums zu verkünden (Matthäus 28,18-20). So ist es Zweck der Kirche, Gläubigen und Ungläubigen zu dienen.

Die Kirche ist wichtig, weil sie eines der wichtigsten Werkzeuge ist, durch die Gott seinen Plan auf der Erde ausführt. Die Kirche ist der Leib Christi – sein Herz, sein Mund, seine Hände und Füße (1. Korinther 12,27). Daher hat die Kirche eine prophetische Rolle. Sie wendet relevante moralische Normen auf aktuelle politische Themen an. Sie muss im Namen Gottes sowie der Menschheit im Großen und Kleinen gehört werden in Politik und Gesellschaft.

Schrift, Tradition und Kirche

In der evangelischen Kirche werden Bibel und Tradition in der Regel in Opposition zueinander beschrieben. Aber in der frühen Kirche gehörten beide zusammen als zwei Formen derselben Botschaft. Am Anfang waren es mündliche Tradition und die Lehre der Apostel, die in den Kirchen als Autorität galten. Diese drei – Schrift, Tradition und Kirche – galten

als eine gemeinsame Quelle für die Wahrheit Jesu Christi. Die Bibel wurde von der Kirche in Übereinstimmung mit den Traditionen interpretiert. Eine Trennung von Schrift und Tradition oder Kirche führt zu einer künstlichen Unterscheidung, die der frühen Christenheit völlig fremd gewesen wäre.

Die Tradition erschließt uns erstens die Lehren der Kirchenväter, die eine wunderbare Quelle für das Verständnis unseres Glaubens sind. Wenn wir erkennen, dass es mit der Kirche in der patristischen Zeit [Anm.: Epoche der Alten Kirche vom 1. bis frühen 8. Jahrhundert] nicht drastisch bergab ging, können wir die Kirche der frühen Zeit zur Inspiration nutzen.

Zweitens, indem wir auf die zentrale Botschaft der frühen Kirche schauen, werden wir an die zentralen Wahrheiten des Christentums erinnert, die uns eine Grundlage geben für die Bewertung dogmatischer Lehren heute. Paulus warnte Timotheus vor den Zerstörungen durch falsche Lehren und ermutigte ihn, sich seiner Lehre zu erinnern und „bei dem zu bleiben, was du gelernt hast und dir anvertraut ist.“ (2. Timotheus 3,14)

Drittens können wir sehen, was am wichtigsten ist: Wir können daran arbeiten, die Uneinigkeit in der Kirche zu korrigieren. Wenn wir jedoch über unsere Unterschiede nachdenken, hören wir auf, über unsere Gemeinsamkeiten nachzudenken. Wissen wir überhaupt, was Menschen aus anderen christlichen Traditionen glauben? Wir sollten nicht signifikante Unterschiede zwischen den Kirchen kleinreden. Aber missachten wir nicht unseren Herrn, der für die Einheit seiner Jünger betete, dadurch, dass wir unsere Linien so sorgfältig ziehen? (Johannes 17,20-23) Vielleicht wird ein Blick zurück uns erinnern, wie wir uns einigen können. Wir können anfangen, die Mauern einzureißen, die gebaut wurden wegen Meinungsverschiedenheiten über Fragen, die nicht so wichtig sind wie die zentrale Wahrheit.

Viertens können wir wieder mit der Kirche der Vergangenheit verbunden sein. Die Geschichte zu kennen, gibt uns das Gefühl, ein Teil von etwas Großem zu sein; etwas, das sich jenseits der Welt erstreckt, die

wir sehen. Es hebt uns heraus aus unserem Provinzialismus. Damit erweitert es unser Verständnis von Gott und Seinen Wegen mit Seiner Kirche. Schließlich werden wir noch deutlicher sehen, wie erdverbunden unser Glauben ist. Wir können sehen, wie er mit Ebbe und Flut des realen Lebens verwoben ist.

Wir Christen sind abgewichen von dem Vorbild in der Apostelgeschichte und haben, entsprechend unserer eigenen Weisheit, ein künstliches, verfälschtes, faulendes, religiöses Durcheinander entwickelt, das „Kirche“ genannt wird. Es ist Zeit, gegen die Weisheit unseres religiösen Fleisches zu revoltieren und die Wahrheit Gottes in unserem Leben zu veranschaulichen, den Menschen die Wirklichkeit Gottes zu predigen und zu lehren und zurückzukehren zu Seiner Weisheit. Es ist Zeit, alles neu zu bewerten und unser Denken darüber, wie die wahren Nachfolger Jesu leben sollten, zu überprüfen. Es ist Zeit für eine Revolution gegen tote Religion. Wir sind entschlossen, die Art und Weise zu ändern, wie die Welt darüber denkt, wie wahre Nachfolger von Jesus Christus leben sollten.

Die Rollen der Kirche in der Gesellschaft

Wenn wir von der Rolle der Kirche in der Gesellschaft sprechen, muss die Kirche erstens anerkennen, dass sie eine Rolle spielt. Sich politisch zu beteiligen, ändert nichts an der Spiritualität; tatsächlich ist eine Spiritualität, die nichts mit Politik zu tun hat, fragwürdig. Die Schlüsselrolle der Kirche ist ihr prophetischer Dienst. Die Kirche verfügt über eine Reihe von moralischen Normen und Werten. Es gibt Beispiele in der Heiligen Schrift, wie diese Handlungsanweisungen auch auf politische Angelegenheiten bezogen wurden.

Die Kirche muss daher die Auseinandersetzung mit der Regierung suchen zu Themen wie Gerechtigkeit, Korruption, Führung, Verschuldung, Bildung, Gesundheitswesen, Sicherheit und Gefahrenabwehr und was sonst moralisch wichtig ist. Darüber hinaus muss die Kirche entweder „Ja“ oder „Nein“ sagen zu Versprechungen und Richtlinien. Mit „Nein“ sagen meine ich, eindeutig zu widersprechen bei Fehlverhalten, Korruption oder irgendetwas anderem Unerquicklichen und nicht Förderlichem für die Gesellschaft. Es muss überprüft werden, wofür die Regierung (einschließlich Kommunalverwaltungen) Geld ausgibt.

Es sollte klar sein, dass die Rolle der Kirche in der Politik eine ethische ist. Ich verstehe Ethik als Ausdruck von Gottes Barmherzigkeit für die Mensch-

heit: Gott will das Beste für Seine Schöpfung. Wenn wir als Bild Gottes geschaffen sind, dann müssen wir sicherlich auch das Beste für einander suchen. Führungspersönlichkeiten haben also für die Verbesserung ihrer Gesellschaft zu arbeiten.

Was kann die Kirche tun, um ein soziales Gewissen mit aufzubauen? Dabei müssen wir mindestens fünf Dinge berücksichtigen: die ethische Bildung der Ge-



Kirche sein – das bezieht sich nicht nur auf den Besuch von Gottesdiensten, sondern auch auf den Beitrag in der Gesellschaft.

sellschaft, Führungsverantwortung, politische Entscheidungsprozesse, Kontrolle von Strukturen und staatliche Institutionen sowie Schwächen in Politik und Verwaltung.

Ethische Bildung der Gesellschaft

Das Gewissen des Einzelnen zu bilden, liegt in der Verantwortung der Familie und der religiösen Gemeinschaft, insbesondere der kirchlichen Führer und Lehrer. Aber wie steht es mit der Ausbildung des sozialen Gewissens einer Gesellschaft?

In pluralistischen Gesellschaften ist die Herausforderung, sich über Methoden für die moralische Bildung zu einigen. Die Rolle der Kirche in der Gesellschaft sehe ich in den folgenden Punkten:

- Religionslehrer und Pfarrer sollten zum sozialen Gewissen erziehen. Die Kanzeln sollten Plätze werden, soziale Aufgaben, soziale Sünden und soziale Heilmittel bekannt zu machen.
- Kirchenmitglieder sollten öffentlich in den Zeugenstand treten und in ihrem beruflichen Umfeld moralisches Verhalten einfordern. Schweigen ist Unterstützung für falsches Verhalten.

Führungsverantwortung

In Tansania wird Führung häufig definiert als Macht über Entscheidungen, Regeln und Verfahren, Finanzen und Ernennungen. Im Gegensatz zum Ratsuchen ist das Anerkennen von Mehrheitsentscheidungen nicht selbstverständlich. Führungspersonlichkeiten nutzen oft ihre Position für ihren eigenen Vorteil oder den ihrer Familien aus. Häufig mangelt es ihnen an Verantwortungsbewusstsein. Wahlen leiden unter Undurchsichtigkeit und dem Manövrieren hinter den Kulissen um Einfluss und Geld. Gute Führung ist schwierig, nicht nur in der politischen Arena, sondern auch in anderen sozialen Bereichen.

- Kirchenleitungen sollten Vorbild sein und durch moralisches Verhalten andere dazu ermuntern, ihre Verantwortung zu erfüllen, der Gemeinschaft zu dienen und ein gutes Beispiel für Führung sein.
- Christen sollten Führungsaufgaben in der Gesellschaft als Engagement für das Gemeinwohl und Ausdruck des christlichen Gebotes der Nächstenliebe akzeptieren.
- Christliche Gemeinschaften sollten das Teilen und Füreinander-Sorgen vorleben, getragen vom Geist, als Freiwilliger zu dienen und den wachsenden Materialismus und die Gewinnsucht zu bekämpfen.
- Christliche Führer können nur moralische Autorität in der Gesellschaft haben, wenn sie ihr eigenes Leben im Geist der Hingabe und Demut führen.
- Die Bevölkerung sollte das richtige Verhalten von ihren Führern einfordern und Fehlverhalten entsprechend kritisieren.

Politische Entscheidungen

Überall sind die Mittel beschränkt, um die Bedürfnisse der Bevölkerung zu erfüllen. Entscheidungen müssen getroffen werden. Die Werte und die Vision einer Gesellschaft verlangen, dass sie Prioritäten setzt. Die entscheidenden Fragen sind hier: Wer trifft die Wahl? Und wie einigt sich eine Gesellschaft über die Wahlen?

Politische Entscheidungen sind nicht das Vorrecht der Regierung. Der Gesellschaft muss als Ganzes die Chance gegeben werden, am Entscheidungsprozess teilzunehmen und ihn zu kontrollieren. Wir hören von Nichtregierungsorganisationen und der Zivilgesellschaft, die Lobbyarbeit betreiben. Das ist eine wichtige Aufgabe, aber es ist nicht genug. Es führt nicht zur ausreichenden Beteiligung an politischen Willensbildungsprozessen. Eine Kommunalverwaltungsreform wäre hier der Anfang eines besseren Weges.



Besonders kirchenleitende Personen und Christen in Führungsämtern sollten sich ihrer Vorbildfunktion bewusst sein.

Viele sind politisch passiv. Sie müssen motiviert werden, um an Entscheidungsprozessen teilzunehmen, die ihr Leben betreffen. Wir müssen Wege finden, sie bei der Entscheidung über lokale Prioritäten und die Verwendung von Steuergeldern einzubeziehen.

Während Kirchgemeinden nah bei den Menschen sind, ist die Kommunalverwaltung weit weg. Häufig wird die eigene Verantwortung für die Lokalpolitik nicht gesehen. Lokale Kirchenführer sehen auch nicht die Notwendigkeit, sich in der Sozialfürsorge und Kommunalverwaltung zu engagieren.

- Christen sollten die Politik der Regierung kritisch begleiten, vor allem, wenn es um Lokales und um Hilfsbedürftige geht.
- Christliche Journalisten sollten entsprechende Ansichten veröffentlichen.
- Kirchenführer sollten Beispiel sein und demokratische Beschlussfassungen in den Gemeinden fördern, besonders wenn es darum geht, Prioritäten zu setzen und Mittel zu verteilen.

Schwächen in Politik und Verwaltung

Tansanier haben gute Pläne, Strategien und Regelungen auf Papier. Unser Problem ist die Umsetzung. Wir müssen uns selbst überprüfen, lernen, unsere Effektivität zu messen, und uns fragen, wie diszipliniert wir in der Erfüllung unserer täglichen Aufgaben sind. Die Kirche muss auf diese Schwächen hinweisen.

- Sie muss das soziale Gewissen kontrollieren. Kritische Analyse und Evaluation werden häufig als unafrikanisch angesehen, weil es unhöflich ist, Auto-

ritäten zu hinterfragen. Aber häufig ist diese Kultur des Schweigens das Gegenteil von Rücksichtnahme. Respektvoll zu sein, bedeutet die Wahrheit offen und mit Demut auszusprechen, Ideen zu teilen und andere Sichtweisen einzubringen. Dies wird sich positiv auf die Qualität der Führung auswirken.

- Christen, die in Behörden oder Sozialeinrichtungen arbeiten, sollten ihr Tun als Ausdruck ihres christlichen Glaubens und der Liebe zu Gott und zum Nachbarn sehen. Den eigenen Glauben täglich zu leben, ist essentiell für gute Christen.
- Christen müssen mutig sein und die Rechte derjenigen verteidigen, die durch die Verwaltung benachteiligt werden. Die Teilnahmslosigkeit ist eine ernste Sünde der Unterlassung oder Vernachlässigung.

Kontrolle und Aufsicht

Politischer Machtmissbrauch tritt häufig auf, wenn die Kontrollinstanzen nicht die ausreichende Durchsetzungsfähigkeit haben, gänzlich fehlen oder durch verschiedene Säulen der Macht behindert werden, die sich weigern, ihre Macht zu teilen.

Die Beispiele von Machtmissbrauch im modernen Afrika deuten auf eine tiefere Ursache hin als einfach einen individuellen Mangel an Moral der Führungspersönlichkeiten. Wir müssen unsere Kultur und unser Autoritätsverständnis untersuchen, um zu den Wurzeln dieses Verhaltens vorzudringen – in der Hoffnung, damit Werte in den neuen Generationen zu verankern.

- Religiöse Gemeinschaften, motiviert und gestärkt durch ihre moralischen und spirituellen Ansichten, müssen von den Werten Gottes sprechen und die Gier nach Macht verurteilen.
- Sie müssen durch ihr Verhalten Zeugnis geben und es wagen, öffentlich zu sagen, wofür sie eintreten. Der Machtmissbrauch in der Regierung und anderen staatlichen Einrichtungen offenbart den mangelnden Mut der Christen, ihre Überzeugungen durchzusetzen. Bestechung ist möglich, weil viele beteiligt werden und wenige bereit sind, sie zu blockieren.
- Kirchenführer sollten mehr moralische Autorität zeigen und unabhängig von öffentlichen Amtsträgern sein. Sie sind zu klug, um den Mächtigen behilflich zu sein und anzunehmen, dass solche informellen Kontakte den Menschen nützen würden. Das ist größtenteils ein Trugbild und begünstigt nur die Haltung des Kompromisses und Schweigens bezüglich nationaler und politischer Probleme.
- Es ist eine historische Tatsache, dass fast alle erfolgreichen sozialen Revolutionen von Leuten ange-

führt wurden, die selbst Begünstigte des Systems waren, das sie versuchten zu ersetzen. Nur durch Betätigung in diesen Feldern kann die Kirche ihre Relevanz in der modernen Welt rechtfertigen. Weil der Zweck der Kirche die Menschenwürde ist und das Recht, sich in Freiheit zu entwickeln. Alle Einrichtungen einschließlich der Kirche wurden gegründet, um Menschen zu dienen. Und es sollte die Kirche durch ihre Mitglieder sein, die Widerstand leistet, wenn eine Organisation oder wirtschaftliche, soziale oder politische Struktur die Menschen unterdrückt, ihnen ihr Recht streitig macht, als die Söhne und Töchter eines liebenden Gottes zu leben.

Erwartungen an eine ideale Kirche

Es ist mein Wunsch, dass die Kirche Gott kennt und fürchtet, indem ihre Mitglieder den Glauben durch Zeugnis praktizieren. Eine Kirche mit Fachleuten, die politische Positionen gemäß den von Gott geforderten moralischen Werten verfolgen. Wenn sie Jesus aufrichtig lieben und ihm in Gehorsam folgen wollen, sollten sie ernsthaft nach den wichtigen Unterschieden zwischen den ersten Christen und unserem Leben heute suchen.

Fazit

Um aufrichtig Christ zu sein, muss man vom Heiligen Geist erfüllt sein und durch ihn geführt werden. Die Bibel zeigt klar, dass jedes Kind Gottes spirituell wachsen muss. So muss auch die wahre Kirche Gottes im spirituellen Verständnis und der Tiefe wachsen. Und sie muss durch den Heiligen Geist geführt werden. Es ist ein Prozess des Wachsens und Veränderens; ein Prozess des Gott-immer-ähnlicher-Werdens in unserem Charakter, unseren Gedanken und Gewohnheiten. Die wahre Kirche Gottes wird aus aufrichtig veränderten Christen bestehen – Menschen, die durch die Macht des Heiligen Geistes verändert wurden und werden. Da jede Person in der Gnade und den Erkenntnissen „wachsen“ muss, so muss der vereinigte Körper jener Personen – die wahre Kirche – auch wachsen.

So soll die Kirche in der Politik sichtbar sein. Sie muss prophetisch sein und für Gott sprechen. Die Kirche muss die moralischen Werte verkünden, die eine Nation bereichern. Sie muss kühn und offen, konstruktiv und innovativ sein. Die Kirche muss „Salz und Licht“ sein in einer so häufig korrupten Umgebung, um Licht und Heilung zu bringen. ■

„Politische Veränderungen nicht Gottes Wille“ Christen in Tamil Nadu über ihre Einschätzung zum Thema Politik

Unsere Indien-Freiwillige Julia Miller befragte drei Personen in ihrem Umfeld, dem Kinderheim in Porayar, zum Verhältnis von Kirche und Staat in Tamil Nadu. Auch die Kirchenpolitik spielt eine Rolle. In ihren Antworten spiegelt sich eine pessimistische Haltung zum eigenen politischen Einfluss wider.

Von Julia Miller, weltwärts-Freiwillige in Tamil Nadu, Indien

Sarah Martin Prasath und Martin Prasath

In der indischen Regierung stehen sich prinzipiell zwei Parteien gegenüber: die Kongresspartei (INC, *Indian National Congress*) und die BJP (Partei der Hinduationalisten). Nachdem die BJP im Jahr 1998/99 die Wahl gewann, verabschiedete sie ein „Anti-Kon-



Das Kinderheim Gnanapoo Illam in Porayar (Tamil Nadu) ist eines von vielen Heimen in kirchlicher Trägerschaft.

versions-Gesetz“, nach dem es unter Strafe verboten ist, jemandem seinen Glauben aufzuzwingen. Das Schlimme an dem Gesetz ist, dass es großen Raum für Missbrauch eröffnet. In der Folge wurden viele Christen fälschlicherweise beschuldigt, gegen das Gesetz verstoßen zu haben und angezeigt. Das Gesetz hatte eigentlich nur gravierende Folgen für Christen. Denn in Indien ist das Christentum die einzige Religion, die sich das Predigen, die Verbreitung des Glaubens zur Aufgabe gemacht hat. Im Prinzip richtet sich dieses Gesetz einzig und allein gegen Christen.

Durch das Föderalismusprinzip in Indien konnte jeder Bundesstaat selbst entscheiden, ob er das Gesetz annimmt. Zur Zeit der Verabschiedung des Gesetzes war in Tamil Nadu Jayalalithaa Ministerpräsidentin. Sie gilt als Hindu-freundlich und hat

das Gesetz übernommen. Natürlich war sie deshalb und wegen anderer Vorfälle sehr unpopulär bei den Christen. Als die Wahlen wieder bevorstanden, gab es eine Bewegung gegen sie. Die Christen haben gemeinsam für den Gegenkandidaten geworben und gebetet. Jayalalithaa verlor die Wahl. Es kam eine andere Partei an die Macht. Das Gesetz wurde aufgehoben und wir waren alle sehr erleichtert.

Der neue Ministerpräsident ist Atheist und den Christen wohlgesonnen. Er gewann zwei Wahlen. 2014 sind jedoch erneut Wahlen und die BJP ist wieder stärker geworden. Sie könnte die Wahl also gewinnen. Jayalalithaa soll bereits Gespräche mit der BJP geführt haben, was uns befürchten lässt, dass sie zusammenarbeiten. Das Gesetz könnte wieder in Kraft gesetzt werden, was uns Angst macht. Die Opfer wären dann hauptsächlich Pfarrer. Christliche Einrichtungen sind weniger in Gefahr, wobei möglicherweise die gemeinsamen Gebete verboten werden könnten. Oder es wird verlangt, dass Gebete aller Religionen praktiziert werden müssen.

Die Kirche spielt eine wichtige Rolle im indischen Sozialsystem: Es gibt zwar staatliche Schulen, aber keine Waisenhäuser, Behindertenheime oder ähnliches. Hinduistische Einrichtungen dieser Art gibt es.

Unserer Meinung nach sollte sich die Kirche im sozialen Bereich sogar noch mehr engagieren. Im Gesundheitswesen, im Erziehungswesen. Denn es ist die Verantwortung der Kirche, die Gesellschaft weiterzuentwickeln, sogar mehr als die der Politik. Leider verlieren christliche Organisationen, Einrichtungen an Bedeutung. Hinduistische werden immer wichtiger.

In die allgemeine Politik Indiens sollte sich die Kirche dagegen nicht einmischen, denn eine Chance, etwas zu verändern, hat sie nicht. Minderheiten haben das nie. Das ist auch der Grund, weshalb sich die meisten Christen nicht für Politik interessieren: Wir haben einfach zu wenig Einfluss. Muslime und Christen müssen Hindus wählen, denn eine andere Wahl haben sie nicht. Wir sagen oft: Wir leben nicht in einem demokratischen Land, sondern in einem hinduistischen Land.

Kartharinal Punithavathy, Heimleiterin

Es gibt in Indien zwei Arten von Politik. Die Politik der Regierung und die Politik der Kirche. Normalerweise mischt sich die Regierung nicht in kirchliche Angelegenheiten ein. Indirekt beeinflusst sie ihre Arbeit jedoch schon. Beispielsweise hat sie eine Unmenge an Regeln aufgestellt, die ein christliches Heim wie das *Gnanapoo Illam* erfüllen muss. Deren Einhaltung wird dann streng kontrolliert. Staatliche Heime müssen diese Auflagen nicht erfüllen. Außerdem gibt es von der Regierung auch viele Bedingungen bezüglich Spenden aus anderen Ländern. Die Kirche versucht natürlich, all diese Auflagen zu erfüllen.

Was die Politik der Kirche angeht, ist zu sagen, dass es prinzipiell zwei Gruppen gibt: eine Gruppe, die an der Macht ist und entscheidet und eine Opposition. Bei Wahlen treten diese zwei Gruppen gegeneinander an. Ein Machtwechsel beeinflusst dann immer auch die Heime, auch unser Heim hier. Viele Veränderungen bringen dann erst einmal ein Durcheinander mit sich. Es braucht dann eine Zeit, bis alles wieder seinen gewohnten Gang gehen kann.

Zurzeit bin ich die Managerin hier. Sollte bei der Wahl die andere Partei gewinnen, könnte ich sofort meinen Job verlieren. Das System, wie es momentan ist, ist schlecht. Es beeinflusst unsere Arbeit hier negativ und wir haben sowieso schon mehr als genug Probleme. Normalerweise können wir jedes Jahr 50 Kinder aufnehmen, dieses Jahr nur 20, für mehr ist einfach das Geld nicht da. Es fehlt an allen Ecken und Enden.

Ich versuche von überall her Spenden, Unterstüt-

zung bekommen. Schreibe Briefe, organisiere Aktionen. Für die Organisationen in Deutschland und anderen Ländern ist es auch sehr schwierig, genug Geld zu bekommen.

Die Kirche hier vor Ort hilft uns, indem sie Schulungen für unsere Mitarbeiterinnen anbietet. Außerdem hilft uns die Kirche, vor allem die Pastoren, die armen Kinder zu finden. Sie wissen, wer am nötigsten Hilfe braucht und teilen dies dann den Heimen mit. Falls die Kinder keinen Platz in einem Heim bekommen, helfen sie ihnen auch selbst. Es gibt auch von der Kirche geführte Schulen neben Privatschulen. Auf solche Schulen gehen hauptsächlich die Kinder aus den Heimen. Andere Familien wollen ihre Kinder lieber auf Privatschulen schicken, da diese mehr Geld haben und deshalb besser ausgestattet sind. Ohne unsere Heime müssten viele dieser christlichen Schulen also geschlossen werden, zahlreiche Leute würden ihre Jobs verlieren.

Hier in Indien regieren Hindus, regiert der Hinduismus. Christen sind eine Minderheit und die Regierung zu beeinflussen, ist deshalb unmöglich. Die meisten Christen wollen auch nicht in die Politik eingreifen. Es sind zu viele Menschen gegen sie, die meisten haben keinen ausreichend guten finanziellen Hintergrund, um sich so etwas gewachsen zu fühlen. Außerdem haben die Christen auch oft das Gefühl, es ist gar nicht Gottes Willе, dass sie versuchen, politische Veränderungen herbeizuführen. Die Christen wollen lieber gute Dinge tun, wie einem Kinderheim helfen, nicht aber politisch aktiv werden. Außerdem haben sie sowieso keine Chance zu gewinnen. ■

26. Aktion Dreikönigstag – Unterwegs für Kinder in Indien

Rund um den Dreikönigstag (Epiphania) am 6. Januar gehen Kinder in den Gemeinden von Haus zu Haus und bitten um Spenden für Hilfsbedürftige. Seit 1989 lädt das Leipziger Missionswerk Kurrenden und andere Kindergruppen ein, den Erlös ihres Dreikönigs-singens für ein Projekt des LMW in der indischen Partnerkirche in Tamil Nadu zur Verfügung zu stellen.

Die 25. Aktion Dreikönigstag erbrachte 12.216,75 Euro. Das sind 6.644,55 Euro mehr als im Vorjahr. Die Spenden fließen in ein Projekt, mit dem die Wasserversorgung in ländlichen Gebieten unserer indischen Partnerkirche verbessert werden soll. Allen teilneh-

menden Kurrendegruppen und den Spenderinnen und Spendern danken wir herzlich für ihre Mithilfe.

2014 bitten wir um Unterstützung für das Projekt „Ausbildungshilfe für Dalit-Kinder“, das Nachhilfeunterricht, Schulbücher und weitere Unterrichtsmaterialien für Kinder aus armen Familien beinhaltet.

Bitte verwenden Sie für Überweisungen unser Spendenkonto bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG, Bankleitzahl: 350 601 90, Kontonummer: 16 08700 010. Bitte geben Sie folgende Aktionsnummer an: 330 002 63. Herzlichen Dank!



Das Christentum als Staatsreligion?

Über das Verhältnis von Kirche und Politik in Papua-Neuguinea

Papua-Neuguinea ist ein sehr christliches Land. Entsprechend stark sind die Verbindungen zwischen Kirche und Staat. Beide tragen zur Entwicklung des Landes bei. Gleichwohl gibt es Differenzen, zum Beispiel bei der aktuellen Diskussion um die Einführung der Todesstrafe. Auch gibt es Diskussionen über die Religionsfreiheit.

Von Jack Urame, Leiter des Melanesischen Instituts in Goroka

96 Prozent der Bevölkerung Papua-Neuguineas (PNG) sind Christen. Vor dem Christentum war das Leben der Melanesier bestimmt von einer traditionellen Politik und Spiritualität. Die Politik, wie wir sie heute kennen, ist das Vermächtnis der Kolonialmächte, der Deutschen und Briten, bevor das Land 1975 unabhängig wurde.

Der Einfluss des Christentums begann 1874, als die ersten katholischen Missionare auf der Insel landeten. Es folgten noch viele andere christliche Gruppen, die sich in verschiedenen Teilen des Landes ausbreiteten. PNG hat politische, wirtschaftliche und religiöse Übergänge erlebt. Es hat sich von seinen traditionellen Einstellungen hin zu modernen Formen der Politik, Religion und Wirtschaft entwickelt. Die frühen Einflüsse des Christentums und der Politik haben zur Umgestaltung des Landes beigetragen. Infolgedessen gibt es religiöse Toleranz und ein besseres Verständnis zwischen Kirche und Staat.

Kirche, Regierung und Gesellschaft

In PNG tragen Staat und Kirche gleichermaßen zur Entwicklung des Landes bei. Obwohl sich ihre Ziele und Ansätze unterscheiden, so haben doch beide die Verantwortung für die Menschen. Beide haben Anteil an der sozialen, wirtschaftlichen, politischen und geistigen Entwicklung. Während die Regierung politische Entscheidungen trifft und Strategien entwirft, verkündigen die Kirchen die Gute Nachricht durch Wort und Tat. Beide arbeiten zum Wohle der Menschen, für das Gemeinwohl der Gesellschaft. Metaphorisch gesprochen, ist man die rechte Hand des Anderen und umgekehrt. Beide brauchen einander, um Frieden, soziale Gerechtigkeit, Menschenwürde und Werte zu fördern.

Der Beitrag der Kirchen zum Aufbau des Landes ist unermesslich. Die Mission der Kirchen konzentriert sich nicht nur auf das Predigen, sondern auch auf soziale Einrichtungen, besonders in den Bereichen Gesundheit und Ausbildung. Die Kirchen bleiben ihrem Missionsauftrag verpflichtet, die geistige,

physische und soziale Entwicklung zu fördern. Die Kirchen haben Schulen sowohl in ländlichen als auch städtischen Gebieten gegründet, um die beruflichen Qualifikationen zu erhöhen. Gesundheitsversorgung, Ausbildung und andere soziale Dienstleistungen der Kirchen spiegeln den ganzheitlichen Missionsansatz von Jesus Christus wider. Er befreit von Elend, Ungerechtigkeit, Ungleichheit und Unterdrückung. In ländlichen Gebieten, wo staatliche Dienstleistungen fehlen, stellen die Kirchen die Grundversorgung der Bevölkerung sicher. Die Regierung erkennt die wertvollen Beiträge der Kirchen an und mischt sich auch nicht in ihre Tätigkeiten ein. Ohne diese Beiträge der Kirchen würden einige der nötigsten Angebote in ländlichen Gemeinschaften fehlen. Deshalb bleiben die Kirchen im Zusammenhang der Entwicklung in PNG starke Partner der Regierung.

Partnerschaft zwischen Kirche und Staat

Die Verfassung Papua-Neuguineas schützt die Freiheit der Religion und deren Ausübung und bildet damit den Rahmen für den Dialog zwischen Kirche und Regierung. Auf dieser Grundlage sind Kirche und Politik nicht völlig getrennt, sondern zwei Säulen der Entwicklung des Landes. Der Beitrag der Kirchen zur Nationenbildung wird anerkannt und geschätzt. Um die Zusammenarbeit zu stärken, hat die Regierung 2008 ein „Staat-Kirche-Partnerschafts-Programm“ (SCPP) entworfen. Dieses beinhaltet für die Kirchen die Möglichkeit, finanzielle Unterstützung bei der Regierung zu beantragen, um ihre Programme und Dienstleistungen für die Bevölkerung auszubauen.

Die politische Führung unterstützt die Arbeit der Kirchen. Beim nationalen Gebetstag in Goroka 2013 bezeichnete Premierminister Peter O'Neill die Kirchen als zuverlässige Partner. Er betonte das Bedürfnis nach mehr Zusammenarbeit. Kirchen und Regierung müssten in geistiger Einheit zusammenwirken, um den Menschen zu dienen und das Land zu Gott zu führen. Er unterstrich auch die Notwendigkeit einer guten geistigen Führung im Land.

Während dieses Gebetstages appellierte die Gouverneurin der Östlichen Hochlandprovinz Julie Soso an die Regierung, die christliche Kirche zu stärken und andere Religionen zu verbieten. Im Juli 2013 brachte der Gouverneur der Provinz Hela Anderson Agiru die Frage im Parlament auf, ob nicht andere, nicht-christliche Beziehungen im Land untersagt werden könnten. Er betonte, dass die Präambel der Verfassung klar ausdrücke, dass PNG ein christliches Land sei.

Allerdings stellte die Konferenz der katholischen Bischöfe in PNG und den Salomonen kürzlich klar, dass es religiöse Freiheit und Toleranz geben müsse. Die Menschen sollten nicht in einem fundamentalistischen Staat leben. Religion sei etwas für das Herz. Deshalb sollten politische Entscheidungen niemanden davon abhalten, den jeweiligen religiösen Glauben praktisch auszuüben. Einige politische Führungspersonlichkeiten befürworteten die Idee, das Christentum als Staatsreligion zu etablieren, während sich andere für religiöse Toleranz und Freiheit einsetzen.

Bislang gibt es keine landesweite Debatte über die Frage der Religionsfreiheit. Die Bestrebungen der Politiker zu Gunsten einer christlichen Staatsreligion stehen im Widerspruch zur Verfassung. Der Appell zeigt, dass die aktiven Kirchenmitglieder das Christentum ehrlich stärken wollen und dessen Beiträge schätzen.

Zur Beziehung von Kirche und Staat

Abgesehen von der positiven Arbeitsbeziehung zwischen Kirche und Staat gibt es weiteren Spielraum für die Verbesserung des Dialogs, des gegenseitigen Verständnisses und der Zusammenarbeit. Die Kirchen bleiben nicht still, wenn politische Entscheidungen ihren Ansichten widersprechen. Wenn diese den christlichen Lehren und Werten entgegenstehen, dann verteidigt die Kirche standhaft die Rechte der Menschen. Zum Beispiel hat die Regierung kürzlich entschieden, die Todesstrafe für schwere Verbrechen wie Mord oder Vergewaltigung einzuführen. Dies widerspricht jedoch der Menschenwürde und ist gegen den christlichen Grundsatz der Liebe. Andere moralische und ethische Probleme wie gleichgeschlechtliche Ehen und die Legalisierung der Prostitution bleiben sensible politische Tagesordnungspunkte, gegen die sich die Kirchen sträuben. Die Kirchen schweigen auch nicht bei Bestechung sowie fehlender Verantwortlichkeit und Transparenz. Dabei ist es wichtig, dass sich die Kirchen gegenseitig unterstützen und solidarisch handeln. Sie müssen ihre Sorgen gemeinsam ausdrücken, weil sie eine wichtige prophetische Rolle spielen.

Im Laufe der Jahre sind viele gute christliche Führer ins Parlament gewählt worden. Das nährt die Erwartung, dass sie christliche Werte in die politischen Angelegenheiten des Landes einbringen. Ihre Arbeit sollte auf christlichen Grundsätzen und Werten basieren. Allerdings treffen auch Christen manchmal Entscheidungen, die eine positive Entwicklung im Land verhindern. Auch die Einführung der Todes-



Hochrangige Politiker sind immer wieder Gast bei Synoden: hier der ehemalige Premierminister Sir Michael Somare in Wasu 2006.

strafe wurde von christlichen Parlamentariern befürwortet, obwohl die christlichen Kirchen sich ausdrücklich dagegen ausgesprochen haben.

Fazit

Politik und Spiritualität sind zwei verschiedene Aspekte des Lebens, aber beide sind Ausdruck der Menschlichkeit. Das Christentum ist auch in der Politik präsent mit Gebeten, Bibelsprüchen und christlichen Symbolen in politischen Versammlungen. Politiker bitten um Fürbitte oder geistige Führung. Kandidaten wenden sich an Gemeinden, um politische Unterstützung zu gewinnen. Vor Wahlen beten sowohl politische als auch kirchliche Führer für Frieden und die Leitung des Heiligen Geistes. Politiker betonen häufig, dass sie die geistige Leitung und Unterstützung der Kirchen brauchen.

Die Verfassung drückt klar aus, dass den kommenden Generationen sowohl die edlen Traditionen als auch die christlichen Grundsätze weitergeben werden sollen. Die Verfassung benennt PNG als einen freien und unabhängigen Staat unter der führenden Hand Gottes. ■

Tansania

„M4C“ – so lautet eine Kurzbotschaft, die man in Tansania vielerorts entdecken kann. Sie steht für „*Movement for change*“ – Bewegung für Wandel. Viele Menschen wünschen sich einen grundlegenden Wechsel vor allem im politischen System. Die Arbeit an der neuen Verfassung geht weiter, nachdem bei einem Treffen des Präsidenten mit Vertretern der Opposition Mitte Oktober Klärungen von strittigen Fragen erzielt werden konnten.

Gott, Demokratie und Freiheit sind nicht nur ein Geschenk, sondern sie müssen immer neu erarbeitet und gelebt werden. Sei mit Deinem Geist bei allen, die sich für Veränderungen einsetzen.

Bei der Tagung der Lutherischen Missionskooperation LMC im Oktober in Arusha musste über Geldmissbrauch in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania gesprochen werden. Alle nötigen Konsequenzen, wie dies vermieden werden kann und wie mit den Folgen umzugehen ist, sind noch nicht klar erkennbar umgesetzt worden.

Gott, auch in deiner Kirche gibt es Möglichkeiten, gegen geltendes Recht verstoßen. Menschen werden aneinander schuldig. Gib allen, die an diesen Fragen arbeiten Mut und Freiheit, Macht und Weisheit!

Immer deutlicher treten die Folgen des Klimawandels auch in Tansania vor Augen. Der Lake Natron



Der Lake Natron im Norden Tansanias schrumpft sichtbar. Weite Teile des Sees sind bereits vertrocknet. Übrig bleibt eine Salzschicht.

(Natronsee) im Norden an der Grenze zu Kenia schrumpft sichtbar. Die Flamingos, ein Wahrzeichen dieser Region, müssen sich neue Lebensräume suchen. Weite Teile des Sees sind vertrocknet und eine Salzschicht bedeckt das Land.

Gott, wir werden mit den Folgen unseres Lebensstiles konfrontiert. Menschen verstehen nicht, was dessen Ursachen und was Folgen sind. Unsere Mitgeschöpfe leiden. Andere Leute scheren sich nicht um das, was sie verursachen. Lehre uns mit unserer Schuld zu leben und Schritte zur Veränderung zu gehen.

Begegnungen in Deutschland

Das LMW konnte sich als Einrichtung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) am zweiten Landeskirchentag unter dem Motto „Mit einem Fuß im Paradies“ vom 20. bis 21. September 2013 auf dem Markt der Möglichkeiten in Jena präsentieren. Der Kirchentag war ein großes Fest mit 6.000 Besucherinnen und Besuchern und diente zudem der Auseinandersetzung über wichtige gesellschaftliche Themen wie Demokratie, der Zukunft des Sozialstaats oder dem Umgang mit Rechtsextremismus.

Herr, unser Gott, wir danken Dir für die identitätsstiftende Kraft der Begegnung, die uns verbindet und den eigenen Horizont weitet und uns zum gemeinsamen Engagement befähigt.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich, bewahre uns davor, nur uns selbst zu sehen. Öffne uns für die Menschen, mit denen wir zusammenleben. Gib uns Mut, aufeinander zuzugehen und einander anzunehmen, so verschieden wie wir sind.

In den im September 2013 verabschiedeten Leitsätzen des LMW ist festgehalten, dass das Missionshaus in Leipzig seit mehr als 150 Jahren ein Ort der Begegnung, Bildung und des spirituellen Lebens und somit wichtige Quelle der Identität für uns und unsere Partner ist. Das Missionshaus soll auch weiter als zentraler Ort der Begegnung gestärkt werden. Von der jetzigen baulichen Realität soll das Haus an das Ideal einer barrierefreien und generationengerechten Zugänglichkeit angepasst werden, indem zukünftig ein Aufzug die verschiedenen Etagen verbindet.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich, schenke uns Begegnungen und Gespräche, die Hoffnung wecken und uns im Glauben bestärken. Öffne unseren Blick für die Menschen, die auf ein gutes und befreiendes Wort von uns warten.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich, hilf uns, das Leben der Menschen als Weg und Begegnung mit Dir und zu Dir zu sehen.

Indien

Für unsere indische Partnerkirche, die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC), steht ein Wechsel in der Besetzung des Bischofsamtes an. Die Leitung der Kirche ist ein hohes geistliches Amt, das vor allem dazu beitragen soll, dass der Frieden, die Ermutigung und die geistlichen Stärkung unter den Pfarrern und Pfarrern, Mitarbeitenden und Gemeinden bewahrt werden.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich, leite die indische Partnerkirche durch Deinen Heiligen Geist und lege Deinen Segen auf alle anstehenden Entscheidungen. Begleite den scheidenden Bischof Dr. H.A. Martin auf seinem Weg in den Ruhestand und behüte und bewahre seine Familie in diesem neuen Lebensabschnitt.

Unsere Partnerkirche in Indien ist für viele Kinderheime und Schulen verantwortlich. Dazu ist ein hohes Maß an Organisation und Management nötig, um alle Herausforderungen und Entscheidungen im Sinne der Kinder zu treffen.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich für alle Heimleiterinnen und Heimleiter, für alle Lehrenden und Mit-

arbeitenden in der Verwaltung, dass sie mit Kompetenz und Liebe ihre Aufgaben erfüllen können.

Stärke unsere Freiwilligen bei ihrem Dienst in den Einsatzstellen und gib ihnen Freude und Kreativität im Umgang mit den ihnen anvertrauten Kindern.

Praktische Hilfe für sozial schwächere Menschen ist nur möglich, wenn sich immer wieder genügend Spenderinnen und Spender finden, die diese Arbeit unterstützen.

Herr, unser Gott, wir danken Dir für all die Menschen, für die Gemeinden und Institutionen, die sich für Hilfsprojekte stark machen, sich für die Umsetzung von Projekten einsetzen und mit ihrem Geld vielfältige Not lindern.

Lass sie in ihrem Leben Deinen Segen spüren und lass ihr Beispiel für andere ansteckend sein, so dass wir nicht aufhören, in unseren Partnerkirchen mitzuhelfen, dass das Evangelium ausgebreitet wird und Menschen durch Bildung und Gesundheitsfürsorge eine bessere Lebensqualität ermöglicht werden kann.

Papua-Neuguinea

Im November konnten wir zwei Gäste aus Papua-Neuguinea willkommen heißen: Cathy Koimi und Pastor Simon Wilfred Kront. Die Grundschullehrerin aus Tabibuga und der Gemeindepfarrer aus Kol besuchten unter anderem ihre Partnergemeinde in Schneeberg und waren bei Veranstaltungen zur Adventsaktion „Ein Weg für die Quelle“ dabei. Sie haben das folgende Gebet formuliert:

Gott, unser himmlischer Vater, wir danken Dir für all die Menschen, die uns die christlichen Glaubens-traditionen weitergegeben haben. Besonders dankbar sind wir für Martin Luther, der die Frohe Botschaft durch die Kraft des Heiligen Geistes neu ans Licht gebracht hat. Wir bitten Dich um Segen und Kraft für alle Gemeinden, damit sie das Evangelium weiter ausbreiten können.

Jesus Christus, unser Bruder, wir danken Dir, dass Du uns einen Weg gezeigt hast, um Partnerschaft zwischen Papua-Neuguinea und Deutschland zu praktizieren. Gib uns Weisheit und gute Einfälle, damit wir mit Deiner Kraft und durch Deine Nähe alle unsere Vorhaben durchführen können und uns dadurch gegenseitig stärken.



Grundschullehrerin Cathy Koimi und Pfarrer Simon Wilfred Kront aus Tabibuga und Kol waren die Ehrengäste bei der Adventsaktion.

Heiliger Geist, Kraft Gottes, wir danken Dir für alle Früchte, die durch die Partnerschaft bereits gewachsen sind. Wir durften erfahren, dass Du ein Gott der Gemeinschaft und des Friedens bist. Unser Glaube braucht auch in Zukunft immer wieder geistliche Nahrung und geschwisterliche Unterstützung, damit er stark bleiben kann. Lass uns beieinander bleiben und aus Deiner Gegenwart leben.

Kila kitu kinaenda vizuri – oder: Es geht seinen Gang. Über die Schwierigkeiten, kritische Themen zu diskutieren

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) und ihre Nördlichen Partner aus Europa und den USA treffen sich jährlich zu einer gemeinsamen Konferenz. In der diesjährigen Sitzung der Lutherischen Missionskooperation (Lutheran Mission Cooperation, LMC) ging es auch um heikle Themen wie Korruption und Transparenz.

Von Pfarrer Tobias Krüger, Tansania-Referent des LMW

Erich Loest, kürzlich in Leipzig verstorbener Schriftsteller, schrieb: „In der in der DDR weitverbreiteten Redewendung [Es geht seinen Gang] lagen gleichermaßen die Gewissheit geschichtlichen Fort-

„Stimme für die Stimmlosen zu sein“, so beschrieb einst Bischof Thomas Laiser aus Arusha die Rolle seiner Kirche. Das erfordert Mut und Klarheit in der Nennung von Problemen und Herausforderungen gegenüber den Mächtigen und Einflussreichen im Land, um Anwalt sein zu können für Gerechtigkeit.

Das diesjährige LMC-Treffen hatte weitere Schwerpunkte. Nach einer intensiven Begutachtung und Überprüfung der Arbeitsweise und der Struktur dieses Gremiums kirchlicher Arbeit wurde ein neues „Memorandum of Understanding“, eine Verabredung über Struktur und Arbeitsweise, dieses Forums, verabschiedet. All dies sind Vorgänge, die ohne Aufgeregtheit besprochen, verhandelt und beschlossen wurden.

Beschwerliches Thema: Transparenz

Schwierig und sehr beschwerlich wurde es auf der Konferenz hingegen, als es um eine ganz „zarte“ und gefährdete Stimme ging – um Transparenz. Mit den Geldern des LMC – zum größten Teil Mittel der nördlichen Partner – wird auch die Qualifizierung und Weiterbildung kirchlicher Mitarbeitenden finanziert. Nun stellte sich 2012 heraus, dass Stipendienzahungen nicht oder nicht im vollen Umfang bei den betreffenden Studierenden ankamen. Ein Wirtschaftsprüfungsunternehmen wurde beauftragt, dem nachzugehen und eingehend den Fluss der Gelder zu überprüfen. Im Abschlussbericht im Frühjahr 2013 wurde eindeutig festgestellt, dass Gelder durch tansanische kirchliche Mitarbeitende veruntreut, ja gestohlen wurden. Es ist nun schwer zu beschreiben, wie diese Tatsache und das weitere Vorgehen bei der Finanzierung von Qualifizierung und Weiterbildung zwischen den tansanischen und nördlichen LMC-Mitgliedern besprochen wurde. Verschiedene Kulturen prallen hier aufeinander. Wie gehen wir, wie Tansanier mit Kritik und Fehlern um? In welche Systeme sind wir im Norden und unsere Partner in Tansania eingebunden?

Nach einem Gespräch mit einem tansanischen Pfarrer über die gegenwärtige Situation im Land ver-



Nicht nur bei Infrastrukturprojekten fließen häufig Gelder an Entscheidungsträger. Nun muss sich auch die Kirche kritischen Fragen stellen.

schritts wie die Kapitulation vor der Robustheit des Schlendrians.“

Der LMC lässt sichtbar werden, wie wir als Kirche Gottes Gaben teilen und versuchen, unsere Aufgaben und Verantwortung wahrzunehmen. Er ist somit ein Gradmesser, wie Kooperation gelingen kann und wie es seinen Gang geht. Während der Treffen geht es in den Beratungen zunächst um Themen und Anliegen, die im beiderseitigen Interesse liegen.

Auf der diesjährigen LMC-Tagung vom 13. bis 16. Oktober 2013 in Arusha hieß das Leitthema „Die Rolle der Kirche in der Gesellschaft“. Die Bibelarbeiten hielt ein schwedischer Bischof, das Schlüsselreferat kam von tansanischer Seite. Kern beider Beiträge war, dass sich das Wirken der einzelnen Kirchen im jeweils ganz konkreten politischen und wirtschaftlichen Kontext vollzieht. Andererseits prägen auch der Alltag, die jeweilige Kultur und die Traditionen den Auftrag der Kirchen.

stand ich manches deutlicher. Eines der Hauptprobleme, so seine Analyse, ist der Umgang mit Macht und Verantwortung.

Vom Umgang mit Macht und Verantwortung

Kommt ein Politiker zu einem Amt, ist er bestrebt, diese Funktion zu nutzen, um persönlichen Vorteil daraus zu ziehen. Es geht nicht um das Wohl der Menschen, Wählerinnen und Wähler, sondern um den eigenen Profit. Ob Abgeordnete, Minister oder andere Mitarbeitende in Verwaltung und Wirtschaft, sie sehen diese Stelle als Freifahrtschein, um „Geld zu machen“. Offen oder versteckt, mit Wissen oder Duldung von Vorgesetzten wird betrogen und verschoben. Ein aktuelles Beispiel aus einem Ministerium: Bei der Haushaltsberatung wurde im Parlament nachgefragt, wozu in einem Ministerium 500 Millionen Tansanische Schillinge (rund 250.000 Euro) für „ungeplante Ausgaben“ benötigt werden. Die Antwort des Ministers an die Abgeordneten – die selbst jeden Monat zwölf Millionen Tansanische Schillinge (6.000 Euro) als Bezüge erhalten – war: unter anderem für die Betreuung der Abgeordneten! Also für Korruption.

In diesem System, das die ganze Gesellschaft durchzieht, arbeitet auch die ELCT. In der obersten Verwaltung gibt es nun nachgewiesen ebensolches Denken und Handeln, wie es im staatlichen Bereich existiert. Die Krux dabei: Diese Korruption geschieht auch mit Geld aus dem Ausland: Steuergeldern, Fördermitteln, Krediten und Spenden.

Ein weiteres Beispiel: Im Süden Tansanias wird Erdgas gefördert. Eine neue Pipeline wurde mit chinesischer Unterstützung gebaut, Schmiergeld natür-

lich eingerechnet. Der Transport der Rohre erfolgte mit Fahrzeugen, die zu groß und schwer für die vorhandene Straße waren. An dieser Straße wird schon seit Jahren gebaut und sie muss nun teilweise wieder erneuert werden. Und alles dies mit Mitteln der Entwicklungszusammenarbeit aus dem Norden dieser Erde. Den Geberländern wird dabei suggeriert, dass dieses Straßenbauprojekt hilft, ländliche Gegenden zu erschließen und dort lebenden Einwohnern Zugang zu wirtschaftlichen Absatzmärkten zu eröffnen. Verdient haben dabei nun die Vertreter des Staates zweifach: durch den Gasverkauf und die Fördermittel. Denn überall fließt Geld in die Taschen der Entscheidungsträger.

Kritische Diskussion unerwünscht?

Auf der LMC-Tagung war es schwer oder fast unmöglich, diese „Kultur“ kritisch zu diskutieren. Unsere Partner wiegelten ab, verwiesen auf eine eingesetzte Kommission, die Veränderungen in der kirchlichen Verwaltungsstruktur begleitet und bis November über Konsequenzen berichten soll. Das Aussetzen der Stipendienzahlung wurde als Bestrafung von Unschuldigen bezeichnet.

Es geht seinen Gang: Wird sich dieses System reformieren lassen? Werden wir uns abfinden müssen? Wollen und können oder müssen wir die finanzielle Unterstützung beenden? Wie mitschuldig sind wir im Norden an diesem System?

Immer wieder sprechen die Menschen in Tansania vom Wandel in ihrem Land, der nötig ist. Ganz neu war für mich eine Stimme aus der Kirche: Dieser Wandel muss auch die ELCT erreichen. Und ich setzte hinzu: auch die kirchlichen Partner im Norden. ■



Karibu Udiakonia Lodge! Willkommen im Gästehaus der Diakonie in Tandala!

Am 28. Juli 2013 wurde das komfortable Gästehaus im Diakoniezentrum Tandala in der Südzentral-Diözese mit einem Festgottesdienst eingeweiht. Insgesamt 24 Betten (gut ausgestattete Einzel- und Doppelzimmer mit Dusche und WC) laden Reisende, die im Süden Tansanias unterwegs sind, zu einem Aufenthalt ein.

Bestellungen und Auskünfte (in Englisch) sind möglich unter Telefon (oder SMS) 00255 (0) 756 888 393.

Steine im Mosaik der Identitätsfindung

Aborigines in Australien als Opfer der Kolonialpolitik

Direktor Volker Dally reiste im Juli 2013 auf den Spuren unserer ersten vier Missionare der Dresdner (später Leipziger) Mission nach Südaustralien. Besonders beeindruckte ihn das Schicksal der Aborigines, die immer noch um Anerkennung ringen müssen. Sprachenprojekte helfen, das Selbstbewusstsein wieder zu stärken.

Von Pfarrer Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes

„Als Kind habe ich immer ‚Missionar und Sünder‘ gespielt. Ihr könnt euch denken, wer der Missionar war.“ Mit diesen Worten beschreibt Maureen Atkinson fröhlich ihre Kindheit. Maureen habe ich kennen gelernt in einer Gruppe von Aborigines, die zu den Barngala gehört. Etwa 25 Menschen aus allen Altersgruppen füllen den Raum in der Kleinstadt Port Augusta, in dem Professor Gil'had Zuckerman von der Universität Adelaide einen Sprachkurs besonderer Art anbietet. Es geht um das Wiedererlernen einer „schlafenden“ Sprache, das Barngala.

Während der Kolonialherrschaft war es den Aborigines verboten, ihre Muttersprachen zu sprechen. Alle Kontakte mit den Siedlern mussten in Englisch geschehen. Unterricht in einer Schule in der Muttersprache der Aborigines, womit die Dresdener Missionare in der Mitte des 19. Jahrhunderts ihre eigene Arbeit begonnen hatten, wurde schon bald verboten. Ziel der Kolonialherren war es, auf diese Weise das Selbstbewusstsein der heimischen Bevölkerung, der Erstbewohner Australiens, zu brechen und eine schnelle Assimilation herbeizuführen. Eine Rechnung, die ohne wirkliche Kenntnis der Kultur der Aborigines gemacht wurde und die nicht aufging, aber im Laufe der beiden letzten Jahrhunderte unendlich viel Leid über die Erstbewohner gebracht hat.

Erst 2013 als Erstbewohner anerkannt

Als die ersten Siedler 1788 australischen Boden betraten, gab es schätzungsweise eine Million Aborigines. Für das Jahr 1921 wird ihre Zahl auf 72.000 geschätzt. Heute geht man nach dem letzten Zensus davon aus, dass von den 22 Millionen Australiern etwa 470.000 zu den Aborigines gehören.

Erst am 13. Februar 2013 passierte eine Gesetzesvorlage das australische Unterhaus, in der die Aborigines als Erstbewohner des Kontinents anerkannt werden. Fünf Jahre zuvor hatte der damals amtierende Premi-

erminister, Kevin Rudd, eine Entschuldigung für begangenes Unrecht an den Aborigines ausgesprochen.

Maureen Atkinson, die so fröhlich von ihrer Kindheit erzählt, hat dieses Unrecht am eigenen Leib erfahren. Am Ende des Sprachkurses steht ein Besuch der nahe gelegenen „Umeewarra Mission“ auf dem Programm. Maureen hat als Kind in dieser Einrichtung gelebt, die heute abgerissen werden soll. Sie war durch die Regierung von ihren Eltern entfremdet worden, weil sie zu den hellhäutigen Aborigines gehörte. Auch ihre Brüder wurden der Familie entrissen und in andere Heime gebracht.



Maureen Atkinson

Wieder war es ein Regierungsprogramm zur Assimilation, das für etwa 60 Jahre (bis zum Jahr 1969) Aborigineskinder zur Adoption freigab oder sie in Heime steckte. *Stolen Generation*, die gestohlene Generation, mit diesen Worten wird das Unrecht beschrieben, das Maureen und ihre Brüder der Familie und der Kindheit beraubt hat und mit ihnen zigtausende anderer Kinder. Maureen schildert sehr bewegend das Leben in der sogenannten Mission, die in diesem Fall auch tatsächlich durch Missionare geleitet wurde. Auf die Nachfrage, ob sich die Kirche hier nicht durch Regierungsinteressen habe missbrauchen lassen, antwortet sie, dass sie in ihren Betreuern auf der Mission Menschen gefunden habe, die versuchten, das unsägliche Elend zu lindern und aus der seinerzeit ausgeweglosen Situation das Beste zu machen. Das haben 125 Jahre früher auch die „Dresdener 4“ versucht, wie sie in Australien genannt werden.

Das Vermächtnis der „Dresdener 4“

Die „Dresdener 4“ sind die ersten Missionare, die im Auftrag der damaligen Evangelisch-Lutherischen Missionsgesellschaft zu Dresden (später das Leipziger Missionswerk) in den Jahren 1838 (Christian Gottlob Teichelmann und Clamor Wilhelm Schürmann) und 1840 (Samuel Gottlieb Klose und August

Eduard Meyer) nach Australien gesandt wurden. Alle vier haben sich in ihrem Missionsauftrag darum bemüht, die Sprachen der Völker, zu denen sie gesandt wurden, zu erlernen und die mit den Völkern verbundenen Kulturen zu verstehen.

Das Erlernen der Muttersprachen der Kurna, der Ngarrindjeri und der Barnjala dokumentierten sie akribisch genau in Wörterbüchern, Grammatiken und Beispielsätzen. Und mit diesem Material gibt es seit zwei Jahrzehnten Initiativen, die diese Sprachen der Aboriginesvölker aus ihren „Schlaf“ sanft aufwecken.

Rob Amery und Gil'had Zuckerman von der Universität Adelaide sind zwei der Personen, die in den Programmen an unterschiedlichen Orten als Linguisten und Sprachlehrer eingebunden sind. Das Wiedererlernen der eigenen, oft schon tot geglaubten Muttersprache, stärkt das Selbstbewusstsein und trägt bei zur Identitätsfindung der Kurna, Ngarrindjeri und Barnjala. Aus diesem Grunde gibt es heute in der Region Orte des Gedenkens und des Dankes für die ersten Missionare unseres Werkes. An der Ortslage der ersten Aborigineschule Australiens, heute ein Golfplatz in Adelaide, wird der Missionare Teichelmann und Schürmann gedacht, die dort in „Pirltawardli“ (Opossumhaus) so lange in der Muttersprache unterrichteten, bis es ihnen durch die Kolonialbehörden untersagt wurde.



August Eduard Meyer

Gedenkstein für Missionar Meyer

Am 17. Juli dieses Jahres wurde in Victor Harbor ein Gedenkstein an der Ortslage der ersten Aborigineschule für das Ngarrindjeri-Volk gemeinsam von Nachfahren des Missionars Meyer und der Ngarrindjeri enthüllt. In der sich anschließenden Feierstunde zum Gedenken an das Wirken Meyers wird deutlich, wie wichtig seine Arbeit – und die seiner drei Kollegen – gewesen ist. In ihrer eigenen Sprache präsentieren die Ngarrindjeri Lieder und kurze Wortbeiträge. Sie stellen das Material vor, das auf den Vorarbeiten der Missionare basiert, um heute die Sprache zu lernen und sie den Kindern und Erwachsenen des eigenen Volkes beizubringen.

Dem Werk der Dresdener Missionare wurde auch

in drei Veranstaltungen in Kooperation mit der Universität Adelaide gedacht. So gab es ein Kultursymposium, das das Verhältnis der Aborigines und der deutschen Missionare zum Thema hatte, in dem auch ihre Rolle im Bereich der Sprachforschung gewürdigt wurde. Eine internationale Linguistenkonferenz zu gefährdeten Sprachen nahm die 175-jährige Ankunft der deutschen Missionare zum Anlass, im Rahmen der Konferenz in einer Feierstunde deren Beitrag zur Lexikographie zu würdigen. Und abschließend wurde gemeinsam mit Aborigines am Ort der ersten Aborigineschule ein Fest gefeiert unter dem Titel: „Wo es alles begann!“



In Victor Harbor in Südaustralien wurde eine Gedenkplakette für das Werk von Missionar August Eduard Meyer enthüllt.

Weiter Weg bis zur Gleichberechtigung

Was vor 175 Jahren begann, geht weiter. Die Rechte der Ureinwohner, die erst 1967 das Bürgerrecht als australische Bürger erhielten, werden allmählich gestärkt. Aber bis zu einer wirklichen Anerkennung im täglichen Leben scheint es noch ein weiter Weg zu sein. Was über zweihundert Jahre an Benachteiligung zugefügt worden ist, lässt sich nicht von heute auf morgen wieder gutmachen.

Als LMW sind wir froh, mit den ersten Missionaren einen kleinen Anteil daran zu haben, dass Menschen die Liebe Gottes erfahren haben, indem sie die Sprache und Kultur der Völker, zu denen sie gesandt waren, geschätzt und dokumentiert haben. Auf dieser Grundlage stehen wir zu den Nachfahren der damals missionierten Völker und freuen uns mit ihnen über jeden neuen Stein im Mosaik des Wiederwachens der eigenen Sprache und Kultur. ■

Gedenken an den ersten Direktor der Leipziger Mission

Zum 200. Geburtstag und 150. Todestag von Karl Graul

Das kommende Jahr ist ein besonderes Jubiläumsjahr. 2014 jähren sich der 200. Geburtstag und der 150. Todestag von Karl Graul. Er setzte sich für den Umzug von Dresden nach Leipzig ein und prägte mit seinen Idealen und Visionen vor allem die Ausbildung und damit die Ausrichtung des Werkes.

Von Pfarrer Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes

1844 wurde der gebürtige Wörlitzer Karl Graul zum ersten Direktor der Evangelisch-Lutherischen Missionsgesellschaft zu Dresden berufen. Unter seiner Leitung entstand als Fortführung der Dresdener Gesellschaft die Leipziger Mission.

Direktor Graul hatte hohe Ansprüche an die Ausbildung der zu entsendenden Missionare. Aus diesem Grund wurde unter seiner Leitung 1847 die Verlegung der Gesellschaft nach Leipzig beschlossen, da die dortige theologische Fakultät eine solide Ausbildung in lutherischer Theologie garantierte.

Wichtiges Anliegen seines Lebenswerkes war es, die Kirchen für die Sache der Mission zu gewinnen. Was heute als die Lebensader kirchlicher Arbeit verstanden wird – die Mission – wurde in seiner Zeit von den Kirchenleitungen eher mit Misstrauen betrachtet.

„Vorwärts oder Rückwärts – Wohin wollt ihr?“, so fragte er 1845 provokativ „die evangelisch-lutherische Kirche aller Lande“ in einer öffentlichen Erklärung und Mahnung als Institution an. Immer wieder erinnerte er die Verantwortlichen daran, dass eine Kirche ohne ein Bekenntnis zur Mission sterben würde. Rückblickend auf sein Lebenswerk können wir heute feststellen, dass er mit seiner Mahnung Erfolg gehabt hat. So finden wir heute in den Verfassungen unserer beiden Trägerkirchen ein deutliches Bekenntnis zur Mission.

Auch in der Frage des „Wie“ der Missionsarbeit hat Karl Graul deutliche Akzente gesetzt. Neben der soliden Ausbildung in lutherischer Theologie war es ihm ein Anliegen, dass die Missionare der Leip-



ziger Mission intensiv auf die jeweilige Kultur, in die sie entsandt werden sollten, vorbereitet wurden, die jeweiligen Landessprachen und gesellschaftlichen Umstände studierten und dann in ihrer Arbeit darauf Rücksicht nahmen. Dabei kam es auch zu manchen durchaus heftigen Auseinandersetzungen, wie zum Beispiel in der Frage des Umgangs mit dem Kastensystem in Indien.

Karl Graul als Vertreter der Leipziger Mission hatte hier eine andere Position als die anderen Missionsgesellschaften, verlangte er doch nicht, dass mit der Bekehrung zum Christentum die Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Kaste aufgegeben wurde.

Seine Position hatte er nicht leichtfertig eingenommen, sondern ihr ging ein intensives Studium der Lebensverhältnisse in Tamil Nadu voraus, ganz im Sinne seines missionstheologischen Ansatzes, dass es gilt, die jeweilige Kultur bei der Verkündigung des Evangeliums zu berücksichtigen.

18 Jahre leitete Karl Graul das Missionswerk. Als er Ostern 1860 das Werk an seinen Nachfolger Julius Harde land übergab, um sich fortan der Entwicklung einer Missionstheologie zu widmen, war aus der kleinen sächsischen Gesellschaft ein bedeutendes lutherisches Missionswerk geworden.

Dem Menschen Karl Graul und seinem Lebenswerk mit den unterschiedlichen Facetten werden wir im kommenden Jahr gedenken. Den Auftakt dazu bildet eine Feierstunde am Abend seines Geburtstages, dem 6. Februar 2014, in der Kapelle des LMW. Seien Sie dazu herzlich willkommen. ■

Ein Weg für die Quelle

Adventsaktion am 11. November in Leipzig eröffnet

Am Martinstag startete die Adventsaktion „Ein Weg für die Quelle“. Bis zum 6. Januar 2014 (Epiphania) sind Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen aufgerufen, sich mit kreativen Ideen an der Aktion zu beteiligen und mit ihren Spenden die Wasserversorgung in drei Dörfern in Papua-Neuguinea zu verbessern.

Von Antje Lanzendorf, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des Leipziger Missionswerkes



In Kasu freuen sich die Kinder bereits über die Wasserstelle im Dorf. In Gimya, Matak und Kwalem wird noch darauf gewartet.



Bis auf den letzten Platz gefüllt: der Kirchsaal in der Evangelisch-Lutherischen Bethlehemkirchgemeinde in Leipzig zur Eröffnung.

Der Martinstag ist der traditionelle Auftakttermin für die Adventsaktion. „Ein Weg für die Quelle“ ist die fünfte gemeinsame Initiative der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und des Leipziger Missionswerkes zugunsten eines Projektes in den Partnerkirchen. 2013 beteiligt sich auch erstmals die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM).

Mit der diesjährigen Adventsaktion soll in Zusammenarbeit mit dem Lutherischen Entwicklungsdienst LDS der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea die Wasserversorgung in drei Dörfern (Gimya, Matak und Kwalem = GIMAK) in der Wantoat-Region nördlich von Lae verbessert werden.

Als Schirmherr konnte Dr. Ulrich Meyer, Technischer Geschäftsführer der KWL – Kommunale Wasserwerke Leipzig GmbH – gewonnen werden. Während seiner 20-jährigen Tätigkeit im Bereich der Wasserwirtschaft hat er auch Wasserprojekte in Afrika mitverantwortet. Er sagt, dass er nicht lange überlegt habe, die Schirmherrschaft zu übernehmen. Wasser werde das „Kernthema in den nächsten Jahrzehnten“. Das GIMAK-Projekt habe ihn überzeugt. Man könne mit einfachen technischen Mitteln viel

für die Entwicklung eines Dorfes tun. Besonders der Bildungsansatz der Adventsaktion ist für ihn wichtig: „In Deutschland, wo frisches Trinkwasser eine Selbstverständlichkeit ist, können wir uns eine Situation wie in Papua-Neuguinea kaum vorstellen. Unser Trinkwasser ist überall in sehr guter Qualität und ausreichender Menge verfügbar und wir machen uns kaum Gedanken darüber, wie wichtig eine zuverlässige und beständige Wasserversorgung für unsere Lebensqualität und als Grundlage für Bevölkerung, Landwirtschaft und Gewerbe ist.“

Für den Bau von einem Meter Wasserleitung werden 12 Euro benötigt. Das Spendenziel für die Adventsaktion liegt bei 50.000 Euro. ■

→ www.weg-fuer-die-quelle.de
→ www.facebook.de/Adventsaktion2013

Spendenkonto

Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie
Bankleitzahl: 350 601 90, Konto: 160 870 00 10
Aktionsnummer: 511 400 63

Sabine Winkler



Ende September 2013 ist Sabine Winkler aus dem Dienst des Leipziger Missionswerks ausgeschieden. Die gebürtige Mecklenburgerin wechselt zu „Nordkirche weltweit“, dem Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Mit Bildung der Nordkirche erlosch die Trägerschaft der mecklenburgischen Landeskirche beim Leipziger Missionswerk.

Seit 2011 unterstützte Sabine Winkler als studierte Landwirtschaftsökonomin die Pare-Diözese im Nordosten Tansanias bei landwirtschaftlichen Projekten. Diese Projektarbeit wird sie ab Januar 2014 fortsetzen. Sehr erfolgreich ist unter anderem der Bau von Biogasanlagen. Gemeinsam mit den tansanischen Projektmanagern erprobt sie auch den Anbau von in Tansania weitgehend unbekanntem Nutzpflanzen wie Amarant (hirseähnliche Pflanze). Sie unterstützt dabei auch die Suche nach möglichen Absatzwegen für die landwirtschaftlichen Produkte und die Aus- und Weiterbildung.

Malasusa im ÖRK-Zentralausschuss



Der Leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania Alex Gehaz Malasusa wurde bei der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Busan (Republik Korea) in dessen Zentralausschuss gewählt. Zwischen den Vollversammlungen ist der

Zentralausschuss mit 150 Mitgliedern das höchste Entscheidungsgremium des ÖRK. Zur Vorsitzenden wurde als erste Frau und erste Afrikanerin in der 65-jährigen Geschichte des ÖRK die Kenianerin Agnes Abuom gewählt.

Als eine von sechs deutschen Mitgliedern wird Judith Königsdörfer aus Halle dem Gremium angehören. Die 30-jährige ist Mitglied des Präsidiums und Vorsitzende des Sonderausschusses Klima, Umwelt und Landwirtschaft der Synode der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM). Sie promoviert derzeit in Magdeburg.

Bischofswahlen in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

Die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) bekommt in diesen Wochen einen neuen Bischof. Bischof Dr. H.A. Martin geht nach fünf Dienstjahren in den Ruhestand. Sein Nachfolger, der 12. Bischof von Tranquebar, wird mit großer Spannung erwartet. In den vergangenen Monaten war es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Bischof und Kirchenrat gekommen, worunter auch die Arbeit in den



kirchlichen Einrichtungen erheblich gelitten hatte.

Voraussichtlich am 14. Januar 2014 wird der neue Bischof in sein Amt eingeführt. Der Vorsitzende des Missionsausschusses des Leipziger Missionswerkes Oberlandeskirchenrat Dr. Peter Meis und Referatsleiter Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser planen, aus diesem Anlass nach Indien zu reisen.

Daran werden sich verschiedene Gemeindebesuche anschließen.

Jahresprogramm 2014



Mitte November erschien das Jahresprogramm mit den Veranstaltungen und sonstigen Angeboten des LMW für 2014. Sie erhalten es als PDF-Dokument auf unserer Internetseite oder als gedrucktes Exemplar im Referat Öffentlichkeitsarbeit des LMW
 ☎ 0341 99 40 623 @ antje.lanzen-dorf@lmw-mission.de.

Das Bildarchiv des LMW sucht

In der Sammlung der Diaserien zur Geschichte der Leipziger Mission fehlen aus der Reihe „Werden und Wachsen der Leipziger Mission“ die Schwarz-Weiß-Dias Nr. 5, 15, 18, 19 und 22 sowie das dazugehörige Textheft (hergestellt ca. 1956). Des Weiteren suchen wir 57 Dias (ebenfalls schwarz-weiß) der Serie „Die Tamulenkirche 275 Jahre nach Ziegenbalgs Landung“. Wer / welche Kirchengemeinde diese Materialien besitzt und sie uns (leihweise) überlassen könnte, bitten wir uns zu kontaktieren ☎ 0341 99 40 624.



Dr. Günther Renck war einer der Gastreferenten bei dem Seminarwochenende zum 60-jährigen Jubiläum der PNG-Partnerschaft.

60 Jahre PNG-Partnerschaft

Am Wochenende 26./27. Oktober trafen sich 20 Ehemalige und Interessierte der Missionsarbeit in Papua-Neuguinea, um auf 60 Jahre Engagement der Leipziger Mission in Neuguinea zurückzublicken. 1953 hatte der damalige Direktor Dr. Carl Heinrich Ihmels das Werk für die Mitarbeit auf der Pazifik-Insel geöffnet. 1955 wurden die ersten Missionare ausgesandt. Asien-Pazifik-Referent Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser hatte zum Thema „Das Engagement Leipziger Missionare für Bildung und Publikation in PNG“ eingeladen. Dr. Günther Renck und Pfarrer Mayupe Par referierten sowohl aus historischer als auch aus gegenwärtiger Perspektive. Als sehr eindrucksvoll erlebten alle Beteiligten das „Mosaik der Erinnerungen“, bei dem sechs Jahrzehnte Missionsarbeit in persönlichen Reminiszenzen beleuchtet wurden.

Studientagung des Leipziger Missionswerkes

Die traditionelle Studientagung, organisiert vom Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes e.V., fand dieses Jahr vom 7. bis 10. Oktober im nun sanierten Rüstzeitheim in Schmannewitz statt.

Zum Thema „Mit den Augen der anderen lesen. Eine Bibel – viele Auslegungen“ gab es viele interessante Vorträge, glaubensstärkende Bibelarbeiten und einen gemeinsamen Gottesdienst. Es beteiligten sich unter anderem Christine Müller von der Arbeitsstelle

Eine Welt in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Ruth und Dieter Dietzold (ehemalige Tansania-Missionare), die ehemalige Indienfreiwillige Sophie Kaulfuß sowie die Länderreferenten des LMW und Direktor Volker Dally am Programm.

Für kommendes Jahr wird vom 13. bis 16. Oktober 2014 nach Schmannewitz eingeladen zum Thema: Sehnsucht nach dem Guten Leben – Der Gott des Lebens und die Zumutungen der Wirklichkeit.

Zu Besuch bei der Lutherischen Kirche in Uganda

Vom 23. bis 25. Oktober 2013 war Pfarrer Tobias Krüger, Tansaniareferent des LMW, zu Gast bei der Lutherischen Kirche in Uganda (ULC) in Kampala. Knapp 10.000 Christen gehören zur *Uganda Lutheran Church*. Dabei handelt es sich um Ugander, die in Tansania lebten oder Tansanier, die jetzt ihre Heimat in Uganda haben. Mit Hilfe der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) wird seit 20 Jahren daran gearbeitet, diesen Christen eine geistliche Heimat zu schaffen. In der Begegnung mit dem Synodalpräsident Pfarrer Elisa Bangyenyi, Mitarbeitenden und Mitgliedern der Kirchenleitung stand die gegenseitige Vorstellung im Mittelpunkt. Die ELCT begleitet die ULC auf dem Weg der Anerkennung als Mitgliedskirche durch den Lutherischen Weltbund. Das LMW ist angefragt, diese Arbeit gemeinsam mit der ELCT zu begleiten und zu unterstützen. Über eine weitergehende Kooperation wird der Missionsausschuss befinden.



Erste Begegnungen zwischen LMW-Tansaniareferent Tobias Krüger und Mitgliedern der Lutherischen Kirche von Uganda.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.

... zum 94. Geburtstag

am 4. März

Marianne Franke, Dresden, früher Leiterin der Frauenmission

... zum 90. Geburtstag

am 1. Januar

Schwester **Christine Bohne**, Neuendettelsau, früher Tansania

... zum 89. Geburtstag

am 28. Februar

Schwester **Hiltrud Fichte**, Dresden, früher Indien

... zum 88. Geburtstag

am 3. Januar

Sophie Leonhardi, Markkleeberg

... zum 87. Geburtstag

am 2. Januar

Gertrud Schneider, Detmold

am 7. März

Ludwig Fischer, Zwenkau

... zum 86. Geburtstag

am 29. Januar

Schwester **Erika Schließeit**, Erlangen, früher Tansania

am 2. Februar

Prof. em. **Dr. Niels-Peter Moritzen**, Erlangen

... zum 85. Geburtstag

am 23. Januar

Wilhelm Bieringer, Neuendettelsau

am 16. Februar

Gheorghe Pascal, Leipzig

... zum 83. Geburtstag

am 21. Januar

Elfriede Iwanow, Leipzig

am 24. Januar

Superintendent i. R. **Traugott Schmitt**, Rudolstadt

am 18. Februar

Senta Wiedmann, Biberach, früher Brasilien

... zum 81. Geburtstag

am 14. Januar

Dr. Horst Bloch, Hilchenbach

... zum 80. Geburtstag

am 21. Dezember

Schwester **Erika Richter**, Neuendettelsau, früher Tansania

am 9. März

Friedrich Schneider, Altdorf

... zum 79. Geburtstag

am 24. Februar

Uta Weise, Leipzig

... zum 77. Geburtstag

am 4. Januar

Christa Bernhardt, Neuendettelsau

am 5. Januar

Annerose Meigen, Zwenkau

... zum 76. Geburtstag

am 24. Dezember

Christa Horn, Chemnitz

... zum 75. Geburtstag

am 9. Januar

Elke Bormann, LMW

am 28. Januar

Brigitte Großer, Brücken (Helme)

am 22. Februar

Ingeborg Fleer, Giesen bei Hildesheim

... zum 70. Geburtstag

am 7. Januar

Dr. Hansjürgen Günther, Lobbach

am 29. Januar

Christine Flemig, Lößnitz

am 3. Februar

Hermann Hartmann, Nordstemmen

am 8. März

Pfarrer i. R. Adalbert Nitzsche, Marktlegast, FFK-Vorstand

... zum 65. Geburtstag

am 30. Dezember

Manfred Schön, Bad Lausick

Die KIRCHE weltweit
1/2014 erscheint Anfang März zum Thema
„Mission und Macht“.

Herausgeber Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)	Anschrift der Redaktion LMW – Öffentlichkeitsarbeit Paul-List-Str. 19 04103 Leipzig	Gestaltung Antje Lanzendorf, Leipzig	Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.
Redaktion Antje Lanzendorf (verantw.), Elke Bormann V.i.S.d.P.: Direktor Volker Dally	Telefon: 0341 – 99 40 623 Telefax: 0341 – 99 40 690 E-Mail: Info@LMW-Mission.de www.leipziger-missionswerk.de	Fotonachweis: S. 1: Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsens, S. 15: Anna Mehlhorn, S. 17: State Library of South Australia B8236, S. 19: Steffen Mitz, Mission EineWelt Alle anderen Fotos: LMW	Spendenkonto Leipziger Missionswerk LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG Bankleitzahl: 350 601 90 Kontonummer: 160 870 0010
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser.	Herstellung Mugler Masterpack GmbH, Wüstenbrand. Gedruckt auf Recycling-Papier.	Erscheinungsweise und Preis Vierteljährlich kostenlos im März, Juni, September und Dezember	Freundes- und Förderkreis Bank: siehe oben Kontonummer: 162 159 0010



Veranstaltungshinweise

7. Dezember, 11 bis 15 Uhr, LMW Freiwilligen-Elterntag

Möglichkeit zum Austausch für Eltern, deren Kinder derzeit am Freiwilligenprogramm teilnehmen



6. Januar 26. Aktion Dreikönigstag

Spendenauftrag für Ausbildungshilfen für Dalit-Kinder in Indien (siehe Seite 9)

6./12. Januar, Zöblitz, Großbrückerswalde, Marienberg, Hohndorf, Groß-Obersdorf

Gottesdienste und Vorträge anlässlich des Epiphaniastages

24. bis 25. Januar, LMW „Ecumenical English“

Sprachkurs Ökumenisches Englisch
Kosten: 35 Euro (zzgl. Übernachtung)
Anmeldung bis 10. Januar bei Christine Müller, Arbeitsstelle Eine Welt (AEW) ☎ 0341 99 40 655 @ christine.mueller@arbeitsstelle-eine-welt.de

18. Januar, 11 bis 16.30 Uhr, LMW Ich würd' ja gern, aber wie?

Multiplikatorenseminar für Menschen, die mithelfen wollen, die Arbeit des LMW bekannter zu machen
Anmeldung bis 11. Januar bei Antje Lanzendorf ☎ 0341 99 40 623 @ Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de

6. Februar, 18 Uhr, LMW Mit Leipzig die Welt entdecken

Eröffnung des Jubiläumsjahres zum 200. Geburtstag Karl Grauls
Kosten: 15 Euro für Buffet und Getränke, Anmeldung bis 01.02.2014 bei Kerstin Berger ☎ 0341 9940 620 @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

21. bis 23. Februar, Mauritiushaus Niederndodeleben e.V.

Swahili-Schnupperkurs
Kosten: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung, zzgl. EZ-Zuschlag und Bettwäsche), Anmeldung bis 8. Februar bei Susann Küster ☎ 0341 99 40 641 @ Susann.Kuester@LMW-Mission.de

im März, 9 bis 12 Uhr, Ökumenisches Informationszentrum Dresden

Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission

im März, 9.30 bis 12.30 Uhr, Diakonie-Zentrum, Bautzen

Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission

21. bis 23. März, Mauritiushaus Niederndodeleben

Warum in die Ferne schweifen
Tansaniawochenende der EKM
Kosten: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung)
Anmeldung bis 8. März bei Susann Küster (s.o.)

21. bis 23. März, LMW Yumi lainim Tok Pisin

Sprachkurs melanesisches Tok Pidgin
Kosten: 75 Euro, zuzüglich Übernachtung/Frühstück (ab 60 Euro)
Anmeldung bis 21.02.2014 bei Evelin Schwarzer ☎ 0341 99 40 620 @ Evelin.Schwarzer@LMW-Mission.de

4. bis 6. April, LMW LandMachtSatt!?

Entwicklungspolitisches Seminar
Kosten: 140 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung)

HIER STEHE ICH

LANDES-
KIRCHENTAG
SACHSEN

27.–29.6.2014

IN LEIPZIG
MITMACHEN!

... und
178. Jahresfest
des Leipziger
Missionswerkes

www.leipzig2014.de

Anmeldung bis 21. März 2014 bei Kerstin Berger (s.o.)

3. April, Zwickau
Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission

25. bis 26. April, LMW
Partnerschaftsseminar
Anmeldung bis 11. April bei Christine Müller, Arbeitsstelle Eine Welt (s.o.)

25. April, LMW
Ehemaligen-Stammtisch
für ehemalige Freiwillige des LMW und anderer Organisationen

Detailliertere Informationen und weitere Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite:
www.leipzig-missionswerk.de

Barrierefreiheit fürs Missionshaus



Barrierefreiheit nutzt allen Menschen mit und ohne Behinderung, Senioren, Kindern, Eltern und Menschen, die nur vorübergehend in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Um Anforderungen an die technische und bauliche Ausstattung unseres Missionshauses als zentralem Ort der Begegnung gerecht zu werden, möchte das LMW einen barrierefreien Zugang zum Missionshaus schaffen. Ein Aufzug wird zukünftig über alle Etagen die Ausstellung, die Geschäftsstelle sowie die Übernachtungs- und Tagungsräume des LMW verbinden. Damit soll die Zugänglichkeit und Teilnahme an Veranstaltungen und Angeboten des LMW für Eltern mit Kinderwagen, alten und gehbehinderten Menschen gleichermaßen ermöglicht und erleichtert werden. Die Zusammenarbeit mit einem Architekten wurde aufgenommen, erste Pläne liegen vor. Ein sechsstelliges Investitionsvolumen gilt es zu finanzieren.

„Jede Barriere ist eine zuviel“. Helfen Sie mit Ihrer Spende, das Missionshaus zu einem barrierefreien Ort der Begegnung zu gestalten!



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

Kontonummer: 160 870 00 10 | Bankleitzahl: 350 601 90
bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie
Projektnummer: 600 003 32